

Gute Aussichten für Projekt mit britischer Note

Joachimsthal sagt Ja zum Erbbaurechtsvertrag

Joachimsthal (MOZ) Die letzte Eigentumshürde ist genommen. Das Parlament der Schorfheidestadt hat jetzt endgültig dem Erbbaurechtsvertrag für den Wasserturm zugestimmt. Damit kann das britische Investoren-Paar Sarah Phillips & Richard Hurding sein Projekt rund um die weiße Villa in Angriff nehmen. Geplant ist eine Kunst-, Design- und Besuchsanlage.

Von VIOLA PETERSSON

„Thank you for the confidence!“ Im feinsten Oxford-Englisch bedankte sich Sarah Phillips für das Vertrauen der Joachimsthaler Stadtverordneten. Einmütig haben diese während der jüngsten Tagung dem überarbeiteten Erbbaurechtsvertrag für den alten Wasserturm ihr Okay gegeben. Dieser Tage wird der Kontrakt unterzeichnet. Mit seinem Votum hat das alte Parlament noch ein Projekt auf den Weg gebracht, das für manchen Schorfheidestädter vielleicht etwas exotisch, weil ungewöhnlich anmutet, das die Stadt aber durchaus bereichern könnte, indem es für eine neue Facette sorgt.

Vor dem Votum hatte Rechtsanwalt Franz-Christoph Michel den Abgeordneten noch einmal die Änderungen im Vertragsentwurf erläutert. Zu den Eckpunkten gehört die Laufzeit über 66 Jahre (mit einer Option auf weitere 33 Jahre), die festgeschriebene Investitionssumme von 100 000 Euro sowie die Frage der Öffnung. Insbesondere an dieser hatten sich im Vorfeld etwas die Gemüter der Joachimsthaler erhitzt. Michel schlug im Namen seiner Mandanten 80 Tage pro Jahr vor. „Das ist die vertragliche Mindestöffnungszeit“, so der Anwalt. Damit rücken Phillips/Hurding keineswegs von ihrem Bestreben ab, den Wasserturm als Aussichtspunkt ganzjährig für Besucher zu öffnen. Die 80 Tage seien jenes Minimum, das die Stadt – gleich, wie die Bedingungen sind – einfordern kann. Selbst bei einer schlechten Saison.

„Also, ich muss schon sagen, die 80 Tage liegen mir schwer im Magen“, bekannte Arno Jänicke freimütig. Der amtierende Bürgermeister Dirk Protzmann indes erklärte: „Ich kann damit sehr gut leben.“ Man dürfe nicht vergessen, dass die Öffnungs-

zeiten abgesichert werden müssen. „Ich bin gegen einen Knebelvertrag.“ Auch Barbara Ehm pflichtete dem bei: „Lassen wir doch die Kirche im Dorf! Im Moment haben wir gar keinen Aussichtsturm. Und früher war der Turm auch nicht begehbar.“ Gerd Aschenbruck ergänzte: „Im Moment ist der Turm nichts wert.“ Mit dem Projekt von Phillips/Hurding erfahre er also in jedem Fall eine Wertsteigerung. Michel versicherte noch einmal, dass die Briten den „scharfen Willen haben“, ihr Projekt wie angekündigt umzusetzen. Mit der „Heimfall“-Klausel sei die Stadt ohnehin auf der sicheren Seite.

Und so gaben die Stadtverordneten für den Abschluss des Vertrages grünes Licht. Sarah Phillips versprach den Abgeordneten schließlich, alles zu tun, um den Vertrag zu erfüllen. Im Sinne des Projektes und zum Wohle der Stadt. Sie freue sich auf die Zusammenarbeit mit Joachimsthal. Dieses Votum sei gewissermaßen der letzte Schritt in Sachen Eigentumserwerb gewesen. Jetzt ginge es an die Realisierung.

Die Bestätigung des notariell beurkundeten Vertrages durch den Hauptausschuss Joachimsthals gilt als Formsache.

Die weiße Villa, die sich in unmittelbarer Nachbarschaft zum Wasserturm befindet, hat das britische Ehepaar bereits erworben. Von der TLG. Für die Projektmanagerin und den Designer Richard Hurding bilden Villa und Turm eine Einheit. Sie wollen den Komplex zu einer Kunst- und Designanlage (MOZ berichtete) gestalten. Villa und Wasserturm sollen saniert werden. Der Turm, der seit Jahren verwaist ist, soll dabei auch zu einem Aussichtsturm „umfunktioniert“ werden. Auf das Grundstück in exponierter Lage am Ortseingang war Richard Hurding im Herbst 2002 gestoßen – beim Radsport.